

Poesie und Prosa

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wann haben wir den ewigen Frieden?

Wenn das Herz in der Geldnot nie wird betrübt
Und kein einz'ger Philister mehr Regel schiebt.

Wenn niemand mehr Frühlingsgedichte verfasst
Und der Zürcher im Wirtshause nie mehr jass't.

Wenn der Deutsche dem Engländer wieder traut
Und für Kriegshetzer eigene Gefängnisse baut.

Wenn Frankreich keine Revanchegelüste treibt
Und kein Zeitungsschreiber mehr Phrasen schreibt.

Wenn jeder von Renten kann leben auf der Welt
Und der Steuerkommissär nicht die Freude vergällt.

Wenn Frankreich den Wilhelm als heilig erklärt
Und der Balkan mal keinen Schuss Pulver wert.

Wenn Deutschland dem John Bull als Wunder er-
Und Russland darüber Rührungstränen weint. [scheint

Wenn's Rhineros singend sich schwingt auf den Ast
Und den Parsival studiert als Wagner-Enthusiast.

Wenn man denkt, dass das Steuerzahlen süß würde
Wenn nichtsauer wie letztes Jahr würde der Wein. [sein

Wenn der Bundesrat endlich wieder aufschnaufen kann
Und wieder neutral läuft das deutsch-welsche Gespann.

Wenn jedes Volk leben kann still auf der Welt,
Wenn's auch nicht dem bösen Nachbar gefällt.

Wenn der Zürichsee einmal voll Wein bis zum Rand
Und jeder, der dumm ist, von selber es ahnt.

Wenn ein Narr nicht mehr fragt als der weiseste Mann
Kurz mit Ja oder Nein ihm beantworten kann.

Dann endlich fällt uns der Frieden in den Schoß
Und wir sind die blutigen Sorgen ganz los.

Dann endlich erhebt ein glücklich Geschlecht
Und wer es nicht glaubt — der hat vielleicht recht.

Janus

Eine neumodige Beweisführung

Der Gerichtspräsident befragt die Zeu-
gin, wie es denn komme, daß die Water-
schaftsklage, die ihre Tochter vor so
langer Zeit eingereicht, noch immer nicht
erledigt sei.

„Wüßted Ehr.“ erklärt die Mutter dem
Gericht, „die Herren Süßsprecher haben mir
halt gesagt, sie wollen noch ein wenig
warten, um zu schauen, nem das Kind
gleiche.“

Sotta

Trommlerleid

Nun soll sie schweigen, meine Trummel,
Weil unsre Obrigkeit es also will,
Und Sastnacht feiern ohne Kummel,
Die Schlegel ruhen lassen, still — nur still —
Und Kan-tan-plan und Kum-bum-bumm,
Wie wird die Welt, ach, gar so dumm!

Nun soll allein der Drill-Tamboure
Den Baslern zeigen, wie das Sell man schlägt,
Doch kann er's nicht so „hinten dure“
Und kann nicht schlagen, wie der Pepi schlägt!
Und Kan-tan-plan und Kum-bum-bumm,
Nun geht die Sastnacht still herum!

Doch zieht nun alle Selltrompeter
Voll Luß hinaus ins freie Baselland,
Und schlagen laut, beim Donnerwetter!
Die Trommel freudig mit geübter Hand.
Und Kan-tan-plan und Kum-bum-bumm,
Der Basler Tambour ist nicht dumm!

25—D—r

Feldpostkarten

III.

Zürich, 22. Januar 1915.

Lieber Heinrich!

Wie geht es dir? In Zürich ist die
Wohltätigkeit Mode geworden. Mein Freund
Eduard hat gesagt, man sage, wenn man
über Wohltätigkeit spreche, nicht, sie sei
Mode in Zürich, sondern „made in Zürich“.
Das ist englisch. Es gibt jetzt alle Tage
Wohltätigkeitskonzerte. Die Menschen sind
seit dem ersten August sehr musikalisch ge-
worden. Sie tun wenigstens so. Wir auch.
Wir gehen jede Woche zweimal in ein
Wohltätigkeitskonzert. Es macht sich gut.
Und dann ist es auch billiger als die Ton-
halle. Aber ich muß Schluß machen. Es
ist kein Platz mehr. Viele Grüße!

Deine Schwester Henni.

Militär-Bureaucratie

Bekanntlich muß unter den zur Be-
leuchtung der Kantonnemente dienenden,
von der Decke herabhängenden Laternen
ein mit Wasser gefüllter Eimer stehen, zur
Verhinderung eines Feuerausbruches infolge
Herunterfallens der Laterne. Unsere Bat-
terie hatte einmal ein Kantonnement mit
dem segensreichen elektrischen Licht be-
zogen und wir unterließen hier aus Ver-
nunftgründen die oben erwähnte Vorsichts-
maßregel. Aber bald kam Befehl unseres
superklugen Zugführers, des Inhalts, daß
auch unter den elektrischen Glühbirnen ein
Wassereimer stehen müsse, das Reglement
sehe keine Ausnahmen vor. — Die Wände
unseres Kantonnements widerhallten von
einer kräftigen Lachsalbe.

Et.

Pflichten des Neutralen

Wie sich nach Herzenslust die Völker schimpfen
Und ihre Meinung sagen unverblümt,
Das dünkt mich einer von den besten Trümpfen
In diesem Krieg, sonst nicht grad sehr gerühmt.
Denn steckt man bis zum Halße voll von Galle,
So plagt man, gibt es nicht bei Seiten Luft;
Und diese Welt, die heiße Hassenshalle,
War längst schon reif, dank manchem schnöden Schuft.

Sie, die da kriegen, schmieren keine Phrasen
Sich gegenseitig mehr ums sanfte Maul;
Sie, die da kriegen, hau'n sich auf die Nasen
Mit Worten auch und sind nicht feig und faul.
Ein jeder wirft heut' seine wirklich wahre
Und ungeschminkte Meinung an den Kopf
Dem Gegner froh. Das ist die wunderbare,
Die Seit der Wahrheit! Schüttle deinen Schopf!

Nur du darfst schweigen und dein Herze darfst du
Zur Mördergrube machen, denn neutral
Das bist du, und zu deinem Schmerze darfst du
Nichts sagen, Freund, sonst wirkt's wie ein Skandal.
Spricht der Neutrale, ist beleidigt immer
Die eine von den strelenden Partei'n —
Und schlimmer wird's, mit jedem Tage schlimmer —
Balts Maul! (Und hältst du's nicht, so laß es sein.)

T. z.

Poesie und Prosa

Adolf: Ja, geliebte Leonora, meiner Liebe
treu und fest kannst du sicher sein bis in
den blaffen Tod...

Leonora: ... und nachher habe ich ja
deine Lebensversicherung — nicht wahr?

Edt.

3' Bärn

(Söhnflimmung)

Die „Berner Woche“ bemerkt zu Englands
Kontrebande-Maßnahmen: Es befehlt für uns
alles andere, als eine stillische und nationale Not-
wendigkeit, uns dieser Vorkommnisse wegen in
eine feindselige Stimmung gegen diesen Staat
hineinzuarbeiten. Es wäre eine gedankenlose
Ueberhebung von uns, zu fordern, daß wir in
unserm Schweizerhause immer genug zu arbeiten
und zu essen und immer unseren ungeliebten Sonn-
tag hätten, während die Länder rings um uns
im Kriegsbrande lohen.

Schwül weht der Söhn und schwere Regentropfen,
In dumpfem Dreiklang trommeln an den Senstern,
Die Luft ist voll Mikroben, Keimkeime,
Die Redaktionen sind's mit Kriegesgespenstern.
Les Welsches, sie schwärmen ganz verzückt von
Vom großen Joffre, von Zar Nikolas; [Frankreich,
Die „Berner Woche“ folgt verschämt den Spuren
Der „Berner Tagwacht“, sanft im Deutschenhaß.

Schwül weht der Söhn und rüttelt an den Senstern,
Reißt krachend schwere Senstlerläden auf;
Die Wetterfah' am Spitzglogg stöhnt und ächzet:
„Ich dreh' mich wacker nach der Seiten Lauf,
Was nützt's? Es heult der Sturm von allen Seiten,
Ich biet' ihm stets den Hintern, nie die Stirn.
Und doch — mich packt's sofort zu allen Seiten,
Trotz Schweizerstandpunkt und Schulmeisterhirn.“

Schwül weht der Söhn, peitscht schwere Regentropfen,
So Sonn- wie Werktags hart uns ins Gesicht,
Die Wangen hinhaltend, nicht zu murren,
Ist nach der „Berner Woche“ — Bernerpflicht.
Denn, mår' genug zu essen und zu schaffen,
Trotz Weltenbrand in unserm Schweizerlande,
Das mår' — „England hat Recht,“ so spricht die
„Berner Woche“ —

„In diesen Seiten — Weltbrandskontrebande.“ —
Wpferlink

Aus der Presse: „Fertig zum Umbruch“

Das Bild des gewaltigen Herrschers,
dessen Vorgehen zurzeit das Thema aller
Stammtische bildet, erscheint demnächst in
flottem Bierfarbendruck.

Der Generalstab erinnert heute in seiner
Meldung daran, daß man auf den großen
Schlaf des Gegners gefaßt sein müsse.

Wie die „Abendpost“ zu berichten weiß,
sagte der Angeklagte vor Gericht aus, daß
er selbst der Begattung der sträflichen Tochter
beigewohnt habe.

Die Nachricht vom Sieg indischer Trup-
pen über eine deutsche Feldküchenabteilung
ist verbrüht; die Deutschen konnten sich
rechtzeitig zurückziehen.

Man hatte schon immer betont, daß die
Umzieselung Lembergs durch den Seind
aus naheliegenden Gründen zu erwarten sei.

Nemo

Zeitgemäß

In Mirza-Schaffys Niederbuch
Stehn goldene Weisheitsgaben,
Darunter auch der rechte Spruch:
„Wer läßt, muß Prügel haben.“

Heut' wird uns anderes gelehrt,
Da Völker sich bekriegen;
Heut' heißt es nämlich umgekehrt:
„Wer Prügel kriegt, muß — lügen.“

Papa

Stoßseufzer

Das waren doch noch schöne Zeiten,
als nur ganz selten und bloß von Unar-
chisten Bomben geworfen wurden.